

Geht den Behinderten-Werkstätten die Arbeit aus?

Arbeiten in der Region Winterthur Menschen mit Behinderung fehlt die Arbeit, warnt der Verein Auftrag Arbeit. Einfache Aufträge fielen immer öfters weg. In regionalen Werkstätten bestätigt sich die Befürchtung teilweise.

Fabienne Grimm

Mit den Worten «Fehlende Arbeit für Menschen mit Behinderung» schlug der Verein Auftrag Arbeit kurz vor den Sommerferien Alarm: Schweizer Unternehmen würden einfache Aufträge immer öfters ins Ausland auslagern. Dadurch werde es schwieriger, «genügend Arbeit für Menschen mit Behinderungen» zu finden. Der Verein Auftrag Arbeit ist eine Interessengemeinschaft und unterhält eine Plattform, auf der Werkstätten für Menschen mit Beeinträchtigungen ihre Dienstleistungen anbieten können.

Wie steht es tatsächlich um die Auftragslage von Behindertenwerkstätten? Wie stark ist der Druck, der durch den Abzug von Aufträgen ins Ausland auf ihnen lastet? Diese Zeitung hat bei sechs Institutionen in der Region Winterthur nachgefragt, in denen Menschen mit körperlichen oder psychischen Beeinträchtigungen einer Arbeit nachgehen. Dabei zeigt sich: Eindeutig ist die Situation nicht.

Gefahr der Automatisierung

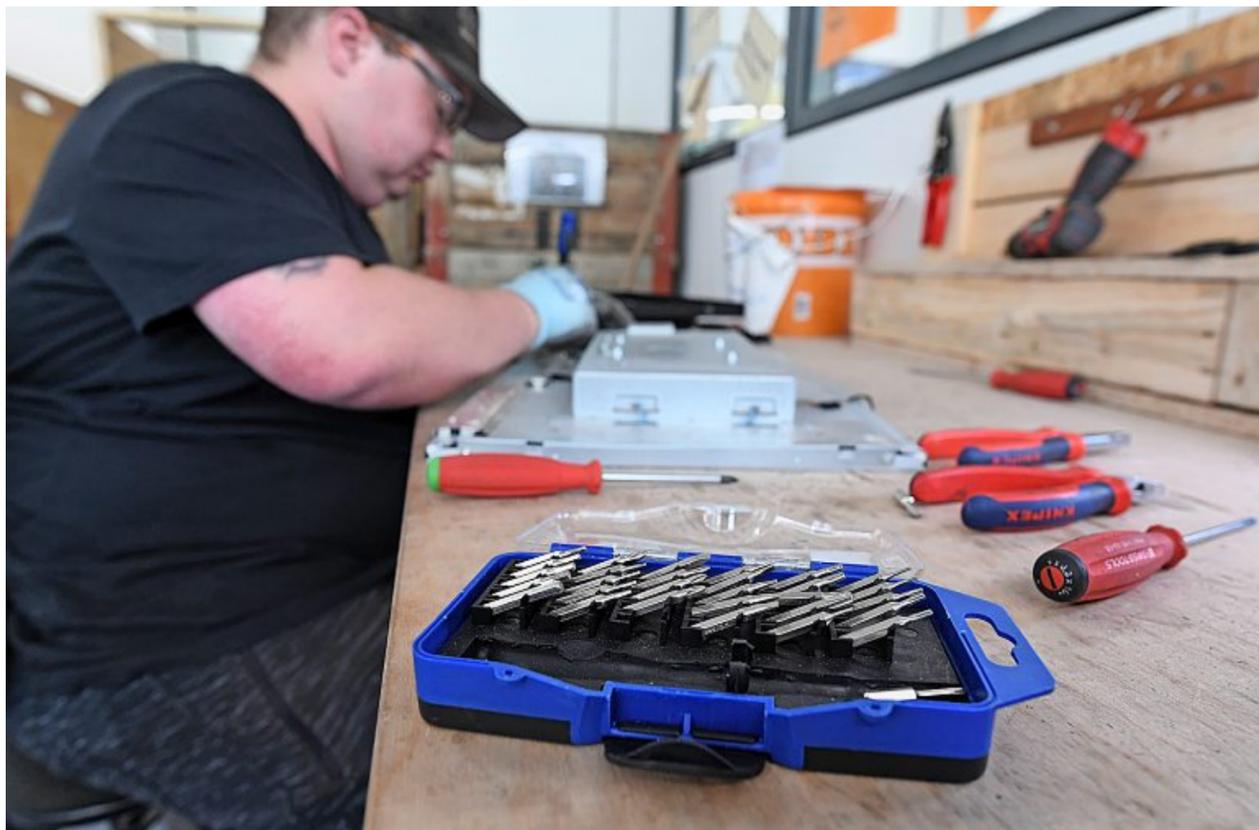
Vier von sechs Institutionen schreiben, die Anzahl Aufträge nehme nicht ab. So schreibt zum Beispiel Salvatore Falzone, der den Bereich Betriebe im Gehörlosendorf Schloss Turbenthal leitet, die Auftragsauslastung sei seit Jahren stabil. Auch Veso, eine Institution bei der Menschen mit einer psychischen Beeinträchtigung Arbeitsplätze finden, könne auf langjährige und treue Kundinnen und Kunden zählen, schreibt Geschäftsleiter Diego Farré.

Etwas anders sieht die Situation in der Brühlgut-Stiftung aus. Mit 200 Arbeitsplätzen für Menschen mit Beeinträchtigung zählt die Institution zu den grössten Anbietern in der Region. Geschäftsführer Andreas Paintner sagt, die Stiftung bemerke, dass sich die Auftragslage verändere. «Ganz «einfache» Arbeiten, die Menschen mit einer Beeinträchtigung ausführen können, gibt es eher weniger.» Paintner macht dafür allerdings eher die Automatisierung als die Verlagerung ins Ausland verantwortlich.

Auch in der Stiftung Wisli stellt man fest, dass gewisse Aufträge wegfallen. In der Institution finden rund 230 Menschen mit einer psychischen Beeinträchtigung einen Arbeits- oder Massnahmenplatz. Sie ist im Zürcher Unterland und in Winterthur an insgesamt 25 Standorten präsent. In der Werkstatt in Winterthur werden unter anderem Computer-Monitore recycelt. Dafür schrauben die Mitarbeitenden die Monitore auseinander und sortieren die einzelnen Bestandteile nach Aluminium, Stahl oder Kunststoff.

Konkurrenz aus Asien

Gerade im Bereich Elektromechanik mache sich die Abnahme von Aufträgen bemerkbar, sagt Claudia Angst, die die Abteilung «Gate und Services» leitet. Einerseits würden Privat-



In der Wisli-Stiftung in Winterthur arbeiten Menschen mit einer psychischen Beeinträchtigung. Fotos: Madeleine Schoder

unternehmen vermehrt auf Maschinen setzen, andererseits sei im Elektrobereich die Konkurrenz im Ausland relativ gross. «Insbesondere in Asien.»

In anderen Bereichen, wie beispielsweise bei der Verpackung und dem Versand – dem sogenannten Mailing – sowie beim Gate Catering am Flughafen Zürich sei man dagegen ausgelastet. Das Airline Catering unterstützen die Mitarbeitenden der Stiftung Wisli, in dem sie beispielsweise Servietten falten, Besteck reinigen und konfektionieren oder die Flugzeug-Trolleys befüllen. Die Arbeiten führen sie im Flughafen selbst oder in Winterthur durch.

Das Hauptproblem der Stiftung Wisli liege darin, auf eine vielfältige Auswahl von Aufträgen angewiesen zu sein, sagt Angst. Denn je nach Situation der Mitarbeitenden brauche es eher einfachere oder anspruchsvollere Arbeit. «Die Arbeit muss für die Menschen angemessen, machbar und abwechslungsreich sein», sagt Sara Lozano, die den Bereich Arbeitsintegration leitet. Deshalb verfüge die Stiftung Wisli grundsätzlich über eine breite Palette

an Arbeitsplätzen. Von Ateliers, in denen die Menschen ab zwei Stunden pro Tag einer Beschäftigung nachgehen können, bis hin zu integrativen Arbeitsplätzen in der Privatwirtschaft. Fallen aber gerade einfachere Arbeiten weg, sei es schwieriger, den Bedürfnissen der Menschen gerecht zu werden.

Darüber hinaus sei es für Menschen mit einer psychischen Beeinträchtigung nicht immer einfach, mit Wechseln umzugehen. «Fallen Aufträge weg, können wir die Mitarbeitenden zwar an einen anderen Arbeitsplatz versetzen», sagt Angst. «Doch je nach Situation kann das für Betroffene sehr schwierig sein, plötzlich einer neuen Arbeit nachzugehen.» Lozano ergänzt: «Insbesondere dann, wenn jemand in einer Krise steckt.» Neue Firmenkunden zu gewinnen, sei zudem ebenfalls nicht immer einfach, da die Stigmatisierung bei psychischen Erkrankungen, anders als beispielsweise bei körperlichen Einschränkungen, noch immer sehr gross sei.

Trotzdem: Vor dem Aus steht die Stiftung Wisli nicht. «Wir sind divers aufgestellt und können wegfallende Aufträge aktu-

ell noch ausgleichen», sagt Angst. Ähnlich wie in der Privatwirtschaft müsse man auch im zweiten Arbeitsmarkt kreativ sein und neue Möglichkeiten finden.

Andreas Paintner von der Brühlgut-Stiftung sieht das ähnlich: «Es gibt immer wieder neue und interessante Arbeitsgebiete, auch für Menschen mit starker Beeinträchtigung.» Die Brühlgut-Stiftung verfolge unter anderem die Strategie, vermehrt mit den Klienten – also den Menschen, die in der Institution arbeiten – «nach draussen zum Kunden vor Ort» zu gehen, anstatt nur in den Werkstätten zu bleiben. «Man muss am Markt bleiben, wie andere Unternehmen auch.»

Dass nicht alle angefragten Institutionen gleichermassen von wegfallenden Aufträgen betroffen sind, überrascht Sabrina Gröbli nicht. Sie ist stellvertretende Geschäftsleiterin von Artiset Zürich, dem Branchenverband der Dienstleister für Menschen mit Unterstützungsbedarf, und sagt: «Die Situation ist nicht eindeutig, weil das Angebot der Institutionen sehr unterschiedlich ist. Das ist gleich wie in der Privatwirtschaft.»

Nur: Werkstätten können auf Veränderungen der Nachfrage oft weniger flexibel reagieren als Privatunternehmen. In Werkstätten müsse die Arbeit für Menschen mit Beeinträchtigung umsetzbar sein. «Die Institutionen müssen einen Mittelwert finden zwischen dem, was gefragt ist, und dem, was die Menschen leisten können.»

«Verstaubtes Image»

Dass Institutionen vermehrt darüber berichteten, dass ihnen Aufträge abhanden kämen, führt Gröbli auf einen Paradigmenwechsel im zweiten Arbeitsmarkt zurück. «Früher ging es eher darum, die Menschen zu beschäftigen», sagt sie. Heute liege der Fokus dagegen darauf, die Ressourcen der Menschen im Rahmen ihrer Möglichkeiten zu nutzen, oder darauf, sie wieder in den ersten Arbeitsmarkt zu integrieren. «Man schlägt heute viel öfters Brücken zum ersten Arbeitsmarkt», sagt Gröbli. «Dadurch bemerkt man aber die Herausforderungen in der Privatwirtschaft stärker.»

Jürg Amrein, Präsident des Vereins Auftrag Arbeit, ist davon überzeugt, dass dieser Paradigmenwechsel in den Köpfen vieler noch nicht angekommen ist. «Werkstätte für Menschen mit Behinderung hängt vielerorts noch immer ein verstaubtes Image an», sagt er. «Dabei ist enorm viel gegangen. Wir bieten heute über 60 Dienstleistungen an – von der Montage über den Versand bis hin zur Vermarktung eines Produktes.» Was fehle, sei das Bewusstsein für die Arbeit, die von Menschen mit einer Beeinträchtigung geleistet würde. «Viele wissen schlicht und einfach nicht, dass es uns gibt.» Ändere sich dies, verbessere sich auch die Auftragslage, sagt er.

«Die Institutionen müssen einen Mittelwert finden zwischen dem, was gefragt ist, und dem, was die Menschen leisten können.»

Sabrina Gröbli
Stellvertretende Geschäftsleiterin
Branchenverband Artiset Zürich



Claudia Angst leitet die Abteilung «Gate und Services» im Wisli.

5G-Antenne wird seit drei Jahren verhindert

Rheinau Seit rund drei Jahren will der Mobilfunkanbieter Sunrise bei der Kläranlage in Rheinau eine 5G-Antenne bauen. Doch wegen Widerstand steht diese bis heute nicht. Zuerst kam es 2020 zu Aufsichtsbeschwerden beim Andelfinger Bezirksrat und beim Regierungsrat in Zürich. Im Frühjahr 2021 erteilte der Rheinauer Gemeinderat die Baubewilligung für die Antenne. Im März 2022 lehnte das kantonale Baurekursgericht die Einsprache gegen diese Bewilligung ab. Nun teilt die «Andelfinger Zeitung» mit, dass auch das Verwaltungsgericht die Beschwerde gegen die Handyantenne abgewiesen hat und die Gegner den Fall ans Bundesgericht weiterziehen. Hinter dem Widerstand steht ein Verein, der eine angeblich schädliche Strahlenbelastung geltend macht. (mab)

Bahnhofstrasse während 80 Tagen gesperrt

Elgg Ab dem 11. September bleibt die Bahnhofstrasse zwischen Florastrasse und Eulachweg für den Fahrverkehr gesperrt. Die Bauarbeiten werden rund 80 Tage andauern. Das Zürcher Tiefbauamt schildert eine Umleitung über Städtli Elgg-Mühlegasse-Winterthurerstrasse-St. Gallerstrasse-Bahnhof Elgg und umgekehrt aus. Fussgänger und Velofahrerinnen können die Baustelle passieren. Die Buslinien 680, 681 und 682 werden ebenfalls ab Bahnhof über die St. Gallerstrasse-Winterthurerstrasse-Mühlegasse umgeleitet. Anstelle der Haltestelle Elgg Post wird an der Winterthurerstrasse auf Höhe Florastrasse eine Ersatzhaltestelle eingerichtet. Wer die Signalisationen missachtet, kann gebüsst werden. (nid)

Einschränkung bei Parkplatz soll fallen

Wiesendangen Die 30 Parkplätze an der Sennhüttenstrasse im Zentrum von Wiesendangen existieren seit rund drei Jahren. Sie waren im Rahmen der Sanierung der Wisenthalle entstanden. Bisher konnte man sein Auto dort nur abstellen, wenn man einen Grossanlass in der Wisenthalle besuchte. Nun will der Gemeinderat diese Einschränkung anpassen, wie aus einem Baugesuch hervorgeht. Neu soll der Parkplatz auch für andere Anlässe zur Verfügung stehen. «Beispielsweise für Abdankungen oder Hochzeiten in der Kirche», sagt Gemeindeschreiber Martin Schindler auf Anfrage. Die Zahl der Anlässe, bei denen der Parkplatz künftig benutzt werden darf, beschränkt sich pro Jahr auf maximal 100. Die Pläne liegen bis Ende Monat öffentlich auf der Verwaltung auf. (gab)

Etwas gesehen oder gehört?

Etwas Neues oder Aussergewöhnliches in der Region Winterthur gehört oder gesehen? Die Redaktion des «Landboten» erreichen Sie unter Telefon 052 266 99 44. (red)